

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **2 (1880)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.



Motto: Es ist freier zum Ganszen: — und kauft Du ein Ganzes nicht sein,  
 So istliche als nützliche Götter dienen dem Ganszen Dich an.

**Abonnement:**  
 Bei Franko-Zustellung per Post  
 Jährlich . . . . . Fr. 5. 70  
 Halbjährlich . . . . . 3. —  
 Vierteljährlich . . . . . 1. 50  
 Ausland mit Zuschlag des Porto.

**Korrespondenzen**  
 und Beiträge in den Text sind  
 gefälligst an die Redaktion der  
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in  
 St. Gallen zu adressiren.

**Redaktion**  
 eines im Stillen wirkenden gemein-  
 nützigen Frauenvereins.

St. Gallen.

**Insertion:**  
 15 Centimes per einpaltige Petitzeile.  
 Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
 erscheint jeden Samstag.

**Publikationen**  
 beliebe man franko einzufenden an  
 die Expedition der „Schweizer Frauen-  
 Zeitung“ in St. Gallen.

**Verlag und Expedition**  
 von Altwegg-Weber & Treuburg  
 in St. Gallen.

Samstag, den 3. Januar.

## Abonnements-Einladung.

Zum Abonnement auf den  
 zweiten Jahrgang der  
**Schweizer Frauen-Zeitung**  
 erlauben wir uns hiemit ergebenst ein-  
 zuladen.

Neue Adressaten, welchen unser Blatt  
 zur Einsicht zugesandt wird, erhalten die  
 erste Nummer einige Tage früher, damit  
 solche während den Feiertagen Tendenz und  
 Inhalt dieses Blattes zu prüfen Gelegen-  
 heit haben. Frühere Abonnenten erhalten  
 die Zeitung **ohne weiteres Verlangen**  
 in gewohnter Weise, also auf Samstag den  
 3. Januar 1880. Post-Abonnements bitten  
 wir rechtzeitig erneuern zu wollen.

Ohne ausdrückliche Abbestellung oder  
 Retoursendung der ersten Nummer betrach-  
 ten wir Sie als Abonnentin und senden  
 wir in diesem Falle die Fortsetzung unver-  
 langt und regelmäßig alle Samstage an  
 Ihre Adresse.

Die Expedition.

## Die Schweizer Frauen-Zeitung an ihre geschätzten Leserinnen.

Bei der Gründung dieses Blattes war es unsere  
 Meinung, zu erproben, ob wir im Stande seien,  
 Euch das zu bieten, was schon so oft und viel-  
 seitig, als unserer schweizerischen Presse mangelnd,  
 von derselben verlangt worden ist.

Es ist selbstverständlich, daß wir bei der ersten  
 Jahreswende unseres publizistischen Daseins uns zu  
 fragen vorgekommen, ob wir, nach abgelegter Probe-  
 zeit, mit dem zweiten Jahrgange von Euch „will-  
 kommen“ geheißen würden.

Die, über aller Erwartung und Be-  
 rechnung stehende Anerkennung und Aufmunte-  
 rung, am Baue des verdienstlichen Werkes fortzu-  
 fahren, enthebt uns dieser immerhin etwas pein-  
 lichen Frage und wir glauben berechtigt zu sein,  
 die vielen Hunderte von schriftlichen Anerkennungs-  
 schreiben aus allen Theilen unseres Vaterlandes,  
 als Urtheil auch derjenigen Tausenden anzusehen,  
 welche zu unsern Abonnenten zählen, ohne ihrer  
 Gesinnung weitem Ausdruck gegeben zu haben.  
 Wir freuen uns aufrichtig dieses nie geahnten Er-  
 folges: im Interesse unseres Geschlechtes,  
 im Interesse der Erziehung und der  
 häuslichen Wohlfahrt.

Hieß es doch stets von Einzelnen, die Tendenz  
 unseres Blattes werde bei der Frauenwelt keinen  
 Anklang finden, denn die Frauen finden ausschließ-  
 lich Gehör an Berichten über Mode und Klatsch  
 und ihr Herz könne sich nur erwärmen für Heiraths-  
 geschichten und Sensationsromane.

Die so unerwartete Zahl von fleißigen und dank-  
 baren Leserinnen nun gibt uns das Recht, diesen  
 Zweiflern an dem innern Werthe des Frauencharak-  
 ters im Allgemeinen an dieser Stelle öffentlich zu  
 sagen, daß der Gesamtcharakter des weiblichen  
 Geschlechtes besser ist, als sein Ruf.

Nach hohem Ziele zu streben ist köstlich, und die  
 Lust an der Arbeit wächst, wenn wir das Gelingen  
 des Werkes vor uns sehen und der Anerkennung  
 unserer Bestrebungen gewiß sind.

So rufen wir denn Euch Allen zu dem neuen  
 Jahre ein herzliches: **Glück auf!** entgegen.  
 Wir werden Alles thun, um fortschreitend auf  
 der eingeschlagenen Bahn, Euer Wohlwollen: urch  
 treue Wahrung allseitig heiliger Interessen, redlich  
 zu verdienen. Vereinte Kraft macht stark!

So helfst denn auch uns den Bau zu fördern, in  
 dessen Räumen unser Geschlecht sich behaglich und  
 heimlich fühlen soll.

Vor Allem aus laßt uns arbeiten an  
 uns selbst! diejenige Stellung, welche ein Jedes  
 von uns inne hat, wollen wir ein Jedes ausfüllen,  
 wie es besser nicht sein könnte.

Nehmen wir an, dieses neue Jahr sei das  
 letzte, das uns zum Wirken geschenkt ist; denken  
 wir, daß Krankheit oder Tod uns am Schlusse  
 des nächsten Jahres für immer zum Wirken ein-  
 halt gebiete. Für viele von uns, die jetzt noch  
 in der Blüthe des Lebens, im Zenith des Glückes  
 stehen, ist wirklich das angebrochene neue Jahr-

gehend in seinem Anfange, der Schlußstein des  
 irdischen Wirkens.

Wissen wir, welches von uns in der nächsten  
 Zeit abgerufen werden wird? Du? Ich? —

Glaubt mir, so manche Handlung, so manches  
 Thun, das im Drange des alltäglichen Lebens als  
 richtig und nothwendig angesehen und beurtheilt  
 wird, würde, im Lichte des Todes betrachtet, zum  
 bitteren und herben Vorwurf, den kein Jammer  
 stillen, keine Thränen auslöschten könnten.

So manches, was vor den Augen der Oeffent-  
 lichkeit als Verdienst gilt, wird bei der stillen,  
 ernstern Selbstschau für uns zum Ankläger, der  
 unsere Todesstunde erschwert und vergiftet.

Die Welt nennt Dich eine gute Mutter, eine  
 tüchtige Hausfrau. Bist Du das in Wirklichkeit?  
 Hast Du bei Allem, was Du thust, der Kinder  
 wahres Wohl im Auge?

Wenn Du Deine Kinder mit Nahrung und  
 Kleidung versorgst und Du in kranken Tagen es  
 denselben an nichts Nöthigen fehlen lässest, so bist  
 Du erst eine treue Magd, eine treue Mutter  
 aber nimm Dich nicht. Für das Wesen und den  
 Charakter Deiner Kinder bist Du haftbar, Mutter.  
 Auch ohne Dein Dazuthun werden die Kinder groß  
 und stark, wenn die Natur und ihre Anlagen sie  
 dazu befähigen. Werden sie aber auch brav und  
 tüchtig ohne mütterlichen Einfluß; ohne mütter-  
 liche Erziehung und Arbeit? Gewiß nicht.

Wenn wir das Hauswesen unseres Gatten auf's  
 Genaueste besorgen und ihm in vorkommenden Ge-  
 sundheitsstörungen eine ängstlich besorgte Wärterin  
 sind, so dürfen wir uns höchstens rühmen, eine  
 pflichtgetreue Haushälterin zu sein; eine Lebens-  
 gefährtin, ein Mittel zu seiner Vervollkommnung (was  
 die Ehe unbestritten sein soll), dürfen wir uns  
 nicht nennen. Die Gattin hat noch andere, höhere  
 Pflichten, als diejenigen einer bloßen Haushälterin.

Wir sollen im Stande sein, des Mannes Wesen  
 und Charakter zu beurtheilen, unbefangen, ohne die  
 einseitige Brille der Liebe, welche uns nur **eine**  
 Stellung als die natürliche anweist, diejenige des  
 blinderegebenen, dem Autoritätsglauben  
 ohne Nachdenken und Prüfung sich fü-  
 genden Weibes.

Die Frau aber soll fähig und im Stande sein,  
 mit dem Manne und für denselben zu streben.  
 Sie gehe nicht in denkfauler Unthätigkeit von dem  
 bequemen Grundsatze aus: Was der Mann thut,  
 das ist Alles gut, sondern sie scheue die Mühe des

Nachdenkens nicht, welche die eingehende Prüfung einer Sache erfordert.

Mit dem Eingehen in den Gedankenkreis des Mannes, mit dem selbstständigen, unbeeinflussten Urtheil über seine Handlungen, wollen wir nicht jenem taktlosen Vorgehen derjenigen Frauen rufen, welche ohne die mindeste Kenntniß, ohne eigene Grundzüge sich, stets Opposition machend, in unkluger oder bebormundender Weise in jede unbedeutende Handlung ihrer Männer mischen. Kein Wunder, wenn solchen eingefleischten Widerprüchsgeweihten von ihren Männern die Stellung als bloße Haushälterin zugewiesen wird.

In kleinlichen Neußerlichkeiten, wo nur **das eigene Behagen, Bequemlichkeit, Sitte und Konvenienz der Frau**, sich dem Manne unterordnen sollen, da verleugnen sie ihre eigenen Wünsche und berücksichtigen **mit Vergnügen** den Willen ihres Gatten und wenn auch die Erfüllung desselben ihr große Ueberwindung kosten sollte.

Wo es sich aber um **Grundzüge** handelt, da sehe die Frau **selbst** für das Rechte und Gute ein; da lasse sie, aus Liebe zu ihrem Manne und aus Liebe zu dem Frieden um kein Haar breit von ihrer Ueberzeugung ab und wenn sie auch die Macht nicht in Händen hat, ein Unrecht oder eine Ungehörigkeit von Seite des Mannes zu verhindern, so mache sie doch ihren Standpunkt, denjenigen des **Gutes**, geltend, ohne Bitterkeit und Lärm, aber fest und entschieden.

Die Frau soll ja die Hohepriesterin des Hauses sein, der gute Engel des, im Sturme und Drange der Neußerlichkeiten das seine und untrügliche Gefühl für das Rechte, oft verlierenden Mannes.

Auf diese Weise, wenn die Frau nur in wichtigen, erheblichen Fällen von ihrem Rechte Gebrauch macht, wird sie dadurch weit eher etwas Gutes zu wirken im Stande sein, als durch ewiges Nergeln, Kritiquen und Widersprechen.

In dieser Weise wollen wir im neuen Jahre unsere Aufgabe als Mütter und Gattinnen erfassen! Mit dem bloßen Lesen und Nichtigfinden des Gelesenen allein ist's nicht gethan. Wir dürfen nicht bloß schwärmen und uns für Ideale begeistern, sondern wir müssen handeln und unentwegt thun, was wir als recht und gut anerkennen. Die Frau, welche in dieser Weise ihre Pflicht nicht erfüllt, unterläßt nicht bloß das Gute, sondern sie wird mitverantwortlich für dasjenige Schlimme und Ueble, welches sie aus Bequemlichkeit oder Furchtsamkeit nicht zu verhindern suchte.

Zur unentwegten, unbedrossenen Arbeit also im neuen Jahre, zum **Denken** und zum **Handeln**!

Das Zeitalter des Dampfes hat uns verwöhnt; Alles, sogar die natürliche Entwicklung des Menschen, sucht man mit vermehrter Geschwindigkeit zu betreiben und dieses erzwungene Hasten und Jagen raubt unserm Dasein die Krone der Gemüthlichkeit und der — Gründlichkeit.

Als ein solches unverständenes Hasten müssen wir auch das Verlangen einiger Abonnentinnen bezeichnen, welche den Wunsch ausgesprochen haben, daß wir von Neujahr an wöchentlich zwei Mal oder dann in vergrößertem Formate bei ihnen einkehren möchten.

Es ist uns zwar sehr angenehm, wenn wir wissen, daß unsere Leserinnen sich auf unser jeweiliges Erscheinen freuen; allein in diesem Falle wäre ein Entsprechen für die gute Sache, der wir uns widmen, ein schlimmer Dienst.

Wir sollen nicht bloß das Gute schätzen und dasselbe in erzählender und belehrender Form gerne annehmen, sondern wir sollen auch darnach handeln, dasselbe uns zu eigen machen.

Wir wissen, daß jetzt mancher Mann sein Weibchen aufmuntert, unsere Blätter zu lesen und Mancher freut, wenn er sieht, daß bei seinem unerwarteten Eintritt nicht mehr wie früher, schnell ein Roman verborgen wird, sondern daß das Frauchen lagend unsere letzte Nummer weglegt und sagt: „Rein, diesmal ist's Nichts für die Männer; alle unsere Gebreden braucht Ihr denn doch nicht gedruckt zu lesen.“ Denn wenn unser Blatt auch

die Interessen der Frauenwelt vertritt, so hat dasselbe die Männer keineswegs zu seinen Gegnern. Wenn dasselbe aber zwei oder gar mehrmals erschiene und die Frau über dem Lesen desselben ihre Pflichten vernachlässigte, so würde wohl beim Jahreswechsel unzweifelhaft manch' kräftiges, von Männerhand geschriebenes „Refusé“ uns das alte Sprüchwort in's Gedächtniß zurückrufen: „Alles viel ist ungesund.“

Um unsern Zweck — die Förderung auf allen Gebieten, welche das Wirken der Frau umfaßt — zu erreichen, ist es von großer Tragweite, daß die Männer unser Streben anerkennen und demselben Vorjubel leisten. Wir dürfen also nicht, um die Wißbegierde oder Neugierde einer Anzahl unserer Abonnentinnen zu befriedigen, welches von dem einsichtigeren Theile und auch entschieden von den Vätern und Gatten unserer verehrl. Leserinnen mißbilligt würde, eine nutzlose Aenderung einführen; dagegen werden wir uns noch mehr bemühen, auf dem uns zu Gebote stehenden Raume möglichst viel Gutes und Manigfaltiges zu bringen.

Wir werden also fortfahren, wie hianhin, wöchentlich einmal unsere Freunde regelmäßig zu besuchen und wir dürfen dabei die Zuversicht hegen, daß die ungebuldig Erwartete, jeweilen um so freundlicher empfangen werde.

Sollten aber diejenigen unter unsern Abonnentinnen, welche eine zweimalige Ausgabe gewünscht, mit unserm Entschlusse nicht zufrieden sein, so möchten wir denselben für den Nothbehelf rathen, ihre freie Zeit dennoch auf diesem Felde zu verweihen und ihre jeweiligen Gedanken über das Gelesene uns schriftlich zum allgemeinen Besten mitzutheilen.

**Und nun möge das Jahr 1880 für alle unsere Leserinnen ein gesegnetes sein! Möge während der Dauer desselben keine Kraft brach liegen, welche zum Wohle einer Familie und zum Besten der Gesamtheit thätig sein kann!**

Prosit!

### Eine dankbare Abonnentin

an die

Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Ich habe Ihrem geschätzten Blatte schon so manche schöne Stunde, so manche nützliche Anregung zu verdanken, daß ich meiner Dankbarkeit gerne Ausdruck verleibe.

Nächstehende Mittheilung sende ich Ihnen zur Veröffentlichung ein, wenn sie gleich für mich Verschämendes genug enthält; aber ich denke, daß das aufrichtige Bekennen von Fehlern und Schwachheiten, wenn auch für uns selbst unangenehm, für Andere nützlich sein kann.

Seit Jahresfrist in glücklicher Ehe lebend, brachte mich diese in äußere Lebensverhältnisse, welche von denjenigen meiner Jugendzeit sehr verschieden sind. Als angestellte, mittellose Verkäuferin in einem Ladengeschäft, war meine Heirath mit dem reichen und angesehenen jungen Manne, im Munde der ganzen Stadt, für mich ein außerordentlicher Glücksfall, der mir von vielen Seiten mißgönnt wurde. Da ich schon als Kind in Ladengeschäften thätig gewesen, so konnte ich nicht das Mindeste, was zur Führung eines guten Haushaltes nöthig war und mir war sehr bange, vor der Außenwelt in irgend Etwas, meine gänzliche Unwissenheit auf diesem Gebiete zu verrathen.

Um meinem Manne Dasjenige bieten zu können, was er mit Recht beanspruchen konnte, nahm ich gleich Anfangs eine geschickte, erfahrene Köchin in Dienst, welche mir hauptsächlich deshalb imponirte, weil sie, nach ihren eigenen Ausfagen, in feinen Häusern gedient hatte und der ich deshalb die Anordnung des Hauswesens nach noblem Schnitt ruhig überlassen durfte.

Ich hatte so viel mit mir selbst zu thun; mußte für meine Toilette sorgen, welche Beschäftigung mir auch über Alles behagte, daß ich nicht die mindeste

Zeit fand, bei meiner Köchin in die Lehre zu gehen oder nur nachzusehen, wie Dies und Jenes von ihr besorgt werde.

Meine Köchin beherrschte mich vollständig; denn sie hatte gar bald herausgefunden, daß ich von Hausweifen nicht das Geringste verstehe und benutzte Dies auf's Ergiebigste. Meistentheils wußte ich Morgens nicht, was für Speisen sie Mittags auf den Tisch brachte und wenn ich darnach fragte, so war sie im Stande die Achsel zu zucken und zu sagen: „Ich bin noch nicht ganz entschlossen; wir werden ja sehen.“

Auf solche Weise hatte sie es so weit gebracht, daß ich nicht einmal mehr zu fragen wagte, aus Furcht, eine trostige Antwort zu erhalten.

Vor meinem Manne mußte ich dieses Abhängigkeitsverhältniß bestmöglichst zu verbergen suchen; denn er glaubte mich, nach dem Gange des Hauswesens und nach der Bestellung unserer Tafel zu schließen, eine ausgezeichnete Wirthschafterin. Aber seine gute Meinung von mir sollte nicht von langer Dauer sein.

Meines Gatten wohlthätiger Sinn gab die Veranlassung, daß mein sorg- und gewissenloses Wirthschaftsamt ihm klar wurde und nur seiner außerordentlichen Liebe und daher stammenden Rücksicht habe ich es zu danken, daß unser Verhältniß trotz meiner zu Tage getretenen Schwäche, ein gutes und mir die nöthige Zeit blieb, wenn auch spät, noch zu lernen, was mir mangelte.

Eines kalten, windigen Morgens brachte er ein vor Frost zitterndes, armes, junges Weib in's Wohnzimmer, das ein kleines, kränklich aussehendes Kindchen in einem schlechten Tuche eingehüllt trug.

„Da setz Euch zum Ofen und wärm' Euch und das Kind, und Du, liebe Anna, verschaffe dem Kleinen warme Milch zum Trinken; es scheint deren nicht im Ueberfluß zu bekommen und dann, wenn Du für Dich selbst ein hübsches neues Umhangetuch willst, so gib dieser Frau ein warmes von Dir, damit das Würmchen nicht erfrieren muß.“

So war er stets; er konnte Niemanden leiden sehen, am wenigsten Kinder und ich liebte ihn um seines guten Herzens willen noch einmal so sehr.

Da meine Köchin ausgegangen war, ging ich selbst in die Vorrathskammer und entnahm daraus einen Krug mit Milch, welchen ich in das heiße Ofenrohr des Vorzimmers stellte, um warm zu werden und mein lieber Gatte schrieb einige Zeilen für die Arme, um deren krankem Manne im Spital Aufnahme zu verschaffen. Inzwischen kam meine Köchin nach Hause und fand mich in der Vorrathskammer, um für die Frau noch etwas Eßbares zu beschaffen, das sie ihrem Manne nach Hause bringen könnte.

Wie sie mich hier unter den Speisevorräthen hantiren sah, wurde sie dunkelroth vor Zorn und fuhr mich mit unanständiger, keifender Stimme an, was Madame eigentlich so plötzlich hier zu suchen habe. Man könne ihr befehlen, damit sie herjchaffen könne, was nothwendig sei. Ich sagte ihr, daß ich einen Krug Milch weggenommen und für eine arme Frau mit ihrem kranken Kinde waringestellt habe.

Nun wurde sie erst recht böse und schrie und zankte so laut, bis mein Mann ganz erstaunt unter die Thüre trat, um sich nach der Ursache des Lärmes zu erkundigen. Er kam eben dazu, wie Christine erklärte, die Milch unter keinen Umständen hergeben zu können.

Erstaunt blickte mein Mann auf die scheltende und eifernde Köchin und sagte gelassen zu mir: „Anna, Deine Magd scheint eine desperate Person zu sein, die sich zu viel Recht annahmt; ich dulde es nicht, daß Diensthöfen Dir unanständig begegnen, Du mußt dies Mädchen entlassen.“

Hierüber lachte diese höhnisch und sagte: „Mir ist es schon recht; ich gehe heute noch, mag die Dame dann zusehen, wie sie zurechtkommt; die Milch aber muß ich wieder haben, die brauche ich, wenn sie solche ausfuchen wollen, so müssen Sie beim Semmen ein größeres Quantum nehmen; heute aber ist er schon dagewesen, für heute ist es zu spät.“

„Aber“, magte ich einzuwenden, wir brauchen ja Abends niemals Milch auf den Tisch und — —“

„Man sieht wohl, daß die Madame von der ganzen

Wirtschaft nichts versteht, sonst wüßte sie, daß ich diesen Krug Milch zum Aufwaschen der Treppen gebrauche“, entgegnete sie. Ich glaubte nicht recht gehört zu haben und auch das Gesicht meines Mannes drückte das größte Erstaunen aus.

„Zum Aufwaschen der Treppen braucht Ihr Milch?“ fragte er so heftig, wie ich ihn noch nie gesehen hatte. „Ich dachte dieselben würden gewischt?“

„Ja“, eiferte die Erzählerin, „glauben denn der Herr, daß ich Zeit finde, die Böden und Treppen jeden Augenblick zu wischen? Mit Milch kann ich die Böden einfach aufwaschen und sie werden schön und glänzend, ohne daß ich Zeit und Kräfte unnütz vergeude.“

Mit einem Blide, der mir die Thränen in die Augen trieb, sagte mein Gatte mit strafendem Ernst zu mir: „Und Du, Anna, konntest eine solch' sündhafte Verschwendung desjenigen köstlichen Nahrungsmittels gestatten, welches so viel arme Kinder entbehren und die deshalb zu Grunde gehen müssen? Wie konntest Du so herzlos sein?“

Ich war so erschüttert und beschämt, daß ich bitterlich zu weinen begann und meinen Mann auf mein Zimmer nahm, um ihn um Verzeihung zu bitten und ihm mit größter Ueberwindung und Scham zu erklären, daß ich aus Unkenntniß meiner Köchin vollständig freie Hand habe lassen müssen und daß ich eigentlich unter ihrem tyrannischen Regimente oft schwer habe leiden müssen.

Obgleich meine Mittheilung ihn unangenehm überraschte, so stimmte ihn doch meine bittere Reue milde und er nahm eine erfahrene, ältere Anverwandte in's Haus, unter deren kluger Anleitung ich dann bald lernte, meine Diensthöfen zu beaufsichtigen und die Ausgaben für das Hauswesen vernünftig einzutheilen.

Es ist möglich, daß ich nicht die einzige junge Frau bin, welche in gleich jämmerlicher Weise einem Haushalte vorsteht, wie ich es leider gethan! Mögen diese sich meinen Fall zur Warnung und Lehre dienen lassen; denn nicht jeder Ehemann dürfte in solch' edler und kluger Weise die Fehler seiner Frau gut zu machen suchen, wie mein lieber Leopold es gethan hat.

### Zur Nachahmung für unsere Kinder.

Unsern lieben Kindern, die sich am funkelnden Glanze eines Weihnachtsbaumes erfreut haben, möchten wir erzählen, in welcher köstlicher Weise wir in unserer Jugendzeit im lieben Elternhause kindliche Nachweihnacht gefeiert haben.

Nach Neujahr, wenn unser Bäumchen zum zweiten Mal angezündet und heruntergebrannt war, entledigten wir dasselbe seines Nitters und Schmuckes, und die Herrlichkeiten, sorgfältig verwahrt, auf das kommende Fest wieder anzuwenden zu können.

Dann behängten wir die Äste des Bäumchens mit kleinen Näscherlein und Süßigkeiten, die wir in reicher Weise geschenkt erhielten.

Töpfchen aus der alten Puppenküche füllten wir mit Brotsamen des lederen Festtagstisches und hängten sie ebenfalls an dienlichen Stellen des Bäumchens auf.

Die Kerndchen der aufgesparten Äpfel, sowie kleinere Stückchen davon, auch aufgeknaute Nüsse u. dgl. befestigten wir am Christbäumchen auf möglichst vortheilhafte Weise. Dann trugen wir dasselbe in unser kleines Gärtlein und wiesen ihm eine Stelle an, wo wir vom Fenster unserer Stube aus dasselbe beobachten konnten.

Nicht lange ging es jedes Mal, bis des lieben Gottes befiederte kleine Kostgänger in Schaaren unser Bäumchen umhüpften und sich in ergötzlichster Weise auf seinen Ästen tummelten und, eifrig an den vorhandenen Herrlichkeiten pickend, an unseren kleinen Gaben sich sättigten.

Waren schließlich nach vielen Tagen unsere eigenen Vorräthe erschöpft, so schmeickelten wir so lange an Mütterchen, bis es uns zu diesem Zweck noch eine Nachsendung gewährte und wenn am Ende auch deren Quelle erschöpft war, so hoben wir

eben so sorgfältig wie diejenigen von den Näscherlein, die Brotsamen vom Brode auf, um sie in die hängenden Töpfchen der kleinen Gasse zu befördern und manch' Händchen voll Hafermehl und Hanfsamen wurde den jeweiligen Vorräthen für die Kanarienvögel entnommen, um die Weisen, Finken, Sperlinge und Amseln noch länger an das leer gepickte Bäumchen zu fesseln.

Auf die Feier dieses Vogelfestes freuten wir uns allemal fast eben so sehr, wie auf unsere Geschenke und wir glaubten jedes Mal wieder die nämlichen Vögel bei uns zu bewirthen.

Einem Bäschen in der Stadt, das weinte, weil es keinen Garten und keinen Hof hatte, um in dieser Weise den kleinen Vögeln zu beschereen, gaben wir den Rath, dies auf dem Balkon ihres Hauses zu thun, was der Kleinen und ihren noch kleineren Geschwistern solches Vergnügen machte, daß dort den ganzen Winter für die Vögel gedeckter Tisch war.

Um den ganzen Winter für die Vögel sorgen zu können, gab uns die liebe Mutter ein Säckchen, worin wir nach jedem Essen die trockenen Brotsamen sammelten (auch die Äpfelkerne mußte eines unserer Kleinen beim jedesmaligen Schneiden der Äpfel auslesen und zu den Brotsamen legen. Die Käsekrumen wurden ebenfalls, ganz fein geschnitten, dem Sacke einverleibt). Auf diese Weise erhielten wir das Jahr hindurch einen gehörigen Sack voll Brotsamen, der bis zum Winter im Dachraum aufgehängt wurde, um nicht von den grauen Näschern in Küche und Keller heimgesucht zu werden.

Wenn Ihr ein geschicktes Näschen habt, um draußen ein Bäumchen aufzustellen, liebe Kinder, so fragt Euere Mutter, ob sie Euch erlaube, den kleinen Sängern ihren Tisch zu decken.

### Theorie und Praxis.

Da sitze ich und sollte schreiben — den ersten Brief an meinen Mann. Schon fünfmal habe ich angefangen und eben so vielmal habe ich das Papier wieder zerrissen. Ich habe doch in der Schule recht hübsche Briefe aufgesetzt und jetzt will kein ordentlicher Satz mehr zu Stande kommen. Wie mag ich erst mit den Schreibfehlern bestehen? O ich schäme mich so sehr und doch muß ich schreiben. Daß mein Mann aber auch diese Stelle annehmen mußte, die ihn so viele Wochen von mir ferne hält? Wie doch das Klauen mit ihm so viel leichter geht, da muß ich nicht erst nachdenken, wie ich die Rede setzen soll, ich rede, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Wir haben zwar miteinander die nämlichen Schulen besucht und der Geschickteste war er eben nicht; aber jetzt versteht er zu sprechen und zu schreiben wie ein Kaufmann. Ich begreife gar nicht, wo er das Alles her hat!

Und jetzt sollte ich ihm fleißig Briefe schreiben, sollte ihn von meinem Thun und Denken berichten und Neuigkeiten melden. Das Letztere wollte ich noch gerne thun. Wenn man Jemanden beerdigt hat, so kann man doch sagen, er sei gestorben und bei Hochzeiten und Taufen kann man Namen nennen. Aber meine Gedanken schreiben, wie soll ich das fertig bringen! Die sind so kraus und bunt durcheinander, daß mit meinen feinen Buchstaben ich sie unmöglich beschreiben kann.

So werde ich aber bis morgen mit einem Brief nicht fertig, ich muß noch einmal anfangen.

Nein, es geht wahrhaftig nicht; allein bringe ich keinen Brief zu Stande, ich laufe schnell zu meiner Freundin Louise. Ihr Mann ist jetzt nicht zu Hause und sie ist viel geschickter als ich; sie hilft mir gewiß aus meiner Verlegenheit.

Nun habe ich gottlob meinen fertigen Brief in der Tasche und will ihn auch sogleich auf die Post tragen. Wie bin ich meiner Freundin so dankbar, daß sie mit ihrer Hilfe mir so freundlich an die Hand gegangen ist. Aber nicht nur einen Brief zu schreiben, hat sie mir gezeigt, auch für einen Rath habe ich ihr zu danken, den ich mir auf's Beste zu Nutzen machen werde. Sie hat mir offen

bekannt, daß sie als junge Frau im Schreiben, Rechnen und Lesen ebenso schwach gewesen sei wie ich, nur habe sie dies in weit größerem Maße empfinden müssen als ich. Als Gemeindegemeinderath war ihres Mannes Verkehr mit Fremden stets ein lebhafter und kam sie sehr oft in den Fall, an seiner Stelle mit den Leuten reden und mit Schreiben dem Manne an die Hand gehen zu müssen. Sie schämte sich auch oft ihrer geringen Kenntnisse wegen und fürchtete deshalb, ihres Mannes Achtung und Zufriedenheit entbehren zu müssen. Mit diesem beunruhigenden Gedanken quälte sie sich lange, bis ihr der glückliche Einfall kam, ihre drei schulpflichtigen Knaben für sich als Lehrer zu benutzen. Sie gewöhnte ihre Kinder daran und machte es ihnen zur Pflicht, das in der Schule Gelernte auf Tafel und Heft ihr regelmäßig zu zeigen, den Vortrag, die Erklärung des Lehrers ihr möglichst genau zu wiederholen.

Sie erzielte dabei mancherlei Gutes für sich und ihre Familie. Erstens hatte sie Gelegenheit, mit den Kindern, diesen unbemerkt, ihre Schulfächer von unten auf zu revidiren. Zweitens, da sie oft die Aufgaben ihrer Kinder nicht verstehen konnte, lernte sie diejenigen Lehrer schätzen, welche mit Geduld und Ausdauer an dem Verständniß ihrer Kinder arbeiteten und drittens durch die Aufmerksamkeit, welche sie ihren Kindern, resp. deren Leistungen schenkte, spornete sie diese zum Fleiße an. — Jetzt hat sie schon geschickte, große Knaben, die aber heute noch nicht wissen, daß ihre Mutter täglich in den nämlichen Fächern lernt und so das Ergebnis ihrer frühern Schulzeit schon um Vieles überschritten hat.

Wenn ich einmal schulpflichtige Kinder habe, werde ich diese Vortheile mir ebenfalls zu Nutzen machen. Aber Niemand soll davon wissen. Ich gehe mit meiner Unwissenheit nicht haufen!

Ihr Mütter, die ihr Euer Bäschen Schulweisheit ebenfalls vergessen habt, wollt Ihr nicht auch Euere eigenen Kinder als Lehrer benötigen? Verlußt's!

### Sei stille auch du!

Es jammert so schmerzlich, es fühlt so schwer Ein Weib auf dem Lager, und um sie her Stehn weinend die Andern, sie wissen es wohl, Daß heut' noch dem Kindlein sie folgen soll. Es bracht' ihr kein Werden unglückliche Noth, Und als es geboren, da war es todt. Nun liegt sie in Krämpfen, nun reißt sie irr' Und fragt nach dem Knäblein so fremd und wirr: „Hör, unter den Armen trug er es fort, An einem stillen, idyllischen Ort. Unter dem Mantel — es heulte der Wind — Varg er den Sarg und darin war mein Kind. Und ich blieb alleine, mich ließen sie stehn — Hat Niemand seither mehr mein Kindlein gesehn? — Im Herzen, da brennt's mich — mich ruft mein Kind: „O Mütterchen, Mütterchen, komm' geschwind!“ — „Wo tönte die Stimme? — War's hier oder dort? — O helfst mir suchen, o laß mich fort! —“

Wild ralet die Kranke in Fiebergluth, Sie kämpft um ihr Kind mit Löwenmuth. Und dann wird sie stille; dann lachelt sie süß — Sie fand ja ihr Kindlein im Paradies. Nun ist sie verstummet, nun liegt sie in Ruh', Der Tod schloß ihr leise die Augen zu. Tief beugte den Gatten der schwere Schlag. „Mein Weib und mein Kind am selben Tag! O Himmel, wie soll ich dein Wollen verstehn? Was frommte mir Armen, mein glühendes Flehn? Was liehest du sterben, die Alles mir war Und legtest mein Knäblein zu ihr auf die Bah'r? Ich habe gebetet und habe geschreit, Verzweifelt und gekammert und nun, o seht, Da liegen sie Beide in todt'ner Ruh'! Als wollten sie sagen: Sei stille auch du!“

### An meine Kleine.

Du holdes Geschöpfchen, du niedliches Ding; Gib her deine Händchen, — nun lauf und spring! Die rundlichen Füßchen, sie lernten kaum stehn! Und wollen nun selbst schon von Mütterchen geh'n? Du süßes Blauäuglein, du Lockenhaar, Das erst noch in Windeln mein Püppchen war, Wie machst du mich selig, du herziges Kind! Komm', gib mir dein Mäulchen und küß' mich geschwind.

**Die chemische Wäscherei,**  
**Fleckenreinigungsanstalt, Färberei,**  
**Druckerei, Bleicherei und Appretur**  
 von **C. K. Walker-Wild** in **Born**  
 empfiehlt sich zum Reinigen und Färben von  
 Herren- und Damengarderoben, Möbelstoffen,  
 Dekorationsgegenständen, Kircheparapenten,  
 Theaters- und Maskengarderoben, Pelzen, Fe-  
 dern, Teppichen, Uniformen etc. etc. aller Art.

**Kaffe-Maschinen,**  
**Thee-Maschinen,**  
**Eiersieder,**  
**Thee-Kannen,**  
**Kaffe-Kannen,**  
**Rahm-Krüge,**  
**Zuckerdosen,**  
**Bestecke,**  
**Theebretter** in allen Grössen,  
**Confiture-Schaalen**  
 in reicher Auswahl zu billigen Preisen  
**J. Laemmlin** z. Multerthor,  
 in St. Gallen.

**Unentbehrlich für jede Haushaltung!**  
**Brillant-Stärkeglanz,**  
 als Zusatz zur Stärke, macht die Wäsche  
 blendend weiß, steif und glänzend; in Packeten  
 à 30 und 60 Cts. und Fr. 2. 80 Cts.  
**Reinigungs-Waschkry stall**  
 zum Schnellreinigen der Wäsche, ohne denselben  
 im Geringsten zu schädigen; in Packeten à 20  
 und 85 Cts.

**Chemisches**  
**Brillant-Pulver,**  
 unübertroffen in Qualität zum Putzen aller  
 Metalle, als: Gold, Silber, Messing etc.; in  
 Packeten à 35 Cts. und Fr. 1. 60 Cts.  
**Feinstes Waschblau-Pulver,**  
 in Schachteln à 80 Cts.  
**Feinstes Waschblau in Kugeln,**  
 in Schachteln à 15 und 30 Cts.  
**Wiederverkäufer erhalten bedenden-**  
**den Rabatt. — Deposits werden überall**  
**zu errichten gesucht; schon bestehende De-**  
**posits werden in den betreffenden Lokal-**  
**blättern bezichtigt.**  
 Das General-Depot:  
**A. Trost-Curti,**  
 Rapperswil.

**Hofmann & Cie.**  
 Kengasse 36, St. Gallen.  
**Leinen-**  
 und  
**Baumwollwaren**  
 en gros.  
**Möbelstoffe**  
 en détail.

**Garantirt ächtes**  
**Kölnisches Wasser**  
 von **Joh. Maria Farina** in **Köln**  
 (gegenüber dem Augustinerplatz)  
 versendet gegen **Nachnahme** franko durch  
 die ganze Schweiz in Originalfläschchen  
 (6 große Flaschen) à Fr. 8. 50  
**M. Kälin'sche Buchdruckerei**  
 in St. Gallen.

# für nur 16 Fr.

verkaufte  
 wegen **gänzlicher Aufgabe** der Frauenzimmer-Kleiderstoffe:  
 20 Ellen = 12 Meter Kleiderstoff.  
 20 " = 12 " **Baumwolltuch** oder **Oxford**.  
 1 Schürze.  
 1 Krage.  
 1 Paar Manschetten.  
 1 Taschentuch.

**Dreifuss-Diebold,**  
 Strehlgasse 18, Zürich.

Auch werden Waaren gegen **Nachnahme** verhandelt.

## Malzextrakte von Dr. G. Wander in Bern

Vorräthig fast in allen Apotheken. — Man verlange **Dr. Wander's Malz-Extrakt**.  
**Chemisch rein**, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- und Lungenleiden Fr. 1. 40  
**Eisen**, bei Schwächen, Bleichsucht, Muttermilch, nach erschöpfenden Wochenbetten " 1. 50  
**Zerdeisen**, bei Strophulose (Ersatz des Lebertzuges), gegen Drüsen u. Hautkrankheiten " 1. 50  
**Chinin**, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- und Zahnweh, Fieber — berühmtes  
 Stärkungsmittel " 1. 90  
**Gegen Würmer**, bei Kindern, seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt " 1. 60  
**Kalkphosphat**, bei Knochenkrankheiten, Strophulose, Tuberkulose — auch vor-  
 treffliche Kindernahrung " 1. 50  
**Liebig's Kindernahrung**, Ersatz der Muttermilch, äußerst bequem im Gebrauche " 1. 50  
**Dr. Wander's berühmtes Malz-Zucker** und **Bonbons**, gegen Husten u. Verschleimung.  
 Vielfach prämiert und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

### SOCIÉTÉ DES USINES DE VEVEY & MONTREUX.

Patente **PRODUITS ALIMENTAIRES** Medaillen  
 in **Montreux** (Schweiz).

#### Zéa

Mehl zu rascher Herstellung  
 billiger, nahrhafter und wohl-  
 schmeckender Suppen. Eine  
 ganze Portion kostet 4 Cts.,  
 braucht nur 10 Minuten zu  
 kochen.

#### Oetli's Kindermehl,

bester Ersatz der Mut-  
 termilch, in Mehlform,  
 und in harten Tablettes,  
 wodurch ein Verderben  
 unmöglich wird.

#### Fleur d'Avenaline,

wovon Suppen, besonders  
 kleinen Kindern und Per-  
 sonen mit gestörter oder  
 schwacher Verdauung, zu  
 empfehlen sind.

Zu haben in den besten Spezialehandlungen und in den Apotheken.

Man verlange stets nur

## Hibler's Feigenkaffee,

er ist der beste und reinste, der mir bis jetzt vorgekommen.

So schreibt ein Mann der Wissenschaft, der die Waare chemisch und mikroskopisch  
 untersuchte, und zwar Herr **Oskar Dietrich, Chemiker der Stadtpolizei und des**  
**Gewerbevereins in Zürich.**

Ich erlaube, genau darauf zu sehen, ob die gefassten Pakete meinen Namen tragen,  
 da viele hundert ähnlicher Packungen in den Handel kommen und dem Tit. Publikum zu-  
 weilen als mein Fabrikat angepriesen werden.

Zu haben ist mein **Feigenkaffee** in vielen **Spezerei- und Delikatessen-Hand-**  
**lungen von St. Gallen.**

**Gedeon v. Hibler, Junsbruck.**

(H 5363 Z)

## Philodermine

(vom Tit. Sanitätsrath des Kantons Zürich gestattet)

vortreffliche **Pommade** gegen die lästige **Schuppenbildung** auf dem Haarboden  
 und im Barte, gewöhnliche Ursache des **Haarausfalls**. Zwei- bis dreimaliges  
 Einreiben genügt, den Uebelstand zu beseitigen. (Der Erfolg wird garantirt.)  
 Zu beziehen bei **A. Kesting-Siber** vis-à-vis der Kronenhalle in **Zürich.**

Die

## Corsetfabrikation hygienique u. orthopädi que

von **Jungfr. Trost** in **Zürich**

befindet sich Bahngasse 90, Beatenquäbeke.

**Billige Preise, schnelle Bedienung und solide Arbeit** wird zugesichert.

## Hut-, Mützen- & Pelzwaaren-Lager.

Unterzeichneter hat mit heute sein **Kürschner-Geschäft**  
**an der Schmidgasse** eröffnet und empfiehlt sich in Fertigung  
 von Herren- und Damen-Artikeln bei solider Arbeit und reeller  
 Bedienung.

Auch werden alle Reparaturen schnellstens und billigt durch  
 eigene Arbeit besorgt.

**Joseph Angert, Kürschner,**

zum Bäumle, Schmidgasse Nr. 18, in **St. Gallen.**

Im Verlag von **Cäsar Schmidt**  
 in **Zürich**, sowie in allen Buchhand-  
 lungen vorräthig:  
 Das  
**Fleißige Hausmütterchen.**  
 Mitgabe in das praktische Leben  
 für erwachsene Töchter  
 von  
**Susanna Müller.**  
 Mit 110 feinen Abbildungen.  
 9. Auflage.  
 (Bisheriger Abzug 34,000 Exemplare.)  
 Eleg. geb. Fr. 6. 50.  
**Elementarunterricht in den**  
**weiblichen Handarbeiten.**  
 Systematisch-methodisch geordneter Leit-  
 faden für Schule und Haus. Mit 161  
 in den Text gedruckten Holzschnitten.  
 Von **Susanna Müller.** Zweite  
 Auflage. Preis brosch. Fr. 5, geb.  
 Fr. 6.

**Café**  
 in garantirt reinstmekenden Sorten, als:  
**Sava** per Kilo Fr. 2. —  
 " grün " " " 2. 40  
 " fein grün " " " 2. 40  
**Sagal** (Zwei-Sava) " " " 2. 70  
**Sava** gelb " " " 2. 80  
 liefert bei Abnahme von 5 Kilo und mehr  
 frei ab St. Margrethen  
**Carl Laevi,**  
 St. Margrethen (Aegenthal).

**Unentbehrlich**  
 für jede Haushaltung ist **J. Gädike's**  
**Backpulver,** haltbarer, schnell-  
 wirkender, zuträglich-  
 licher, nahrhafter und billiger Ersatz der  
 Hefe zum Backen von Kuchen, Eierkuchen,  
 Klößen u. s. w. Das Backen mit **Backpulver**  
 ist viel einfacher, als mit Hefe. Vorseit  
 und Gerathen des Gebäcks wird garantirt.  
 Dazu gehörige Küchenrezepte u. Gebrauchs-  
 anweisungen auf jedem Carton. Rühmlichst  
 empfohlen von den Redaktionen des **Vazars**  
 und der **Industrieblätter.** — Preis per  
 Pfund Fr. 1. 30, bei 5 Pfund franko.  
 Ferner erlauben wir uns, unser  
**Buddingpulver** auf das An-  
 gelegentlichste zu empfehlen. Diese allein von uns in  
 dieser Vollkommenheit dargestellte Budding-  
 mischung enthält sämtliche Bestandtheile  
 eines guten, vorzüglich schmackhaften, echten  
 Buddings (kein Flammer). Ueberaus ein-  
 fache Gebrauchsanweisung auf jedem Packet,  
 die ein **Mißrathen** des Buddings geradezu  
 unmöglich macht; Zeit der Bereitung 1  
 Stunde. — Wir halten folgende Budding-  
 pulver zur Auswahl vorräthig: **Mandel-,**  
**Apfelsinen-, Citronen-, Chocofaden- und**  
**Gewürzpudding.** Preis per Carton 95 Ct.  
 (zu einem Budding für 6 Personen aus-  
 reichend), bei 10 Cart. franko. **Flammer-**  
**pulver** in gleichem Geschmack 40 Ct. p. Cart.  
 General-Depot für die Schweiz bei  
**Emil Nagel, Theaterstr. 20, Basel.**

**Giftfreie Anilintinten**  
 sind zu beziehen in allen größeren **Schreib-**  
**waarenhandlungen.** Die Flacons sind  
 mit einer Etiquette versehen.  
 Frauenfeld, im Dezember 1879.  
**Dr. B. Merck.**

**Kessler's Haartinktur**  
 stärkt hauptsächlich die Kopfnerven,  
 befördert dadurch den Wachsthum  
 der Haare, verhindert das Ausfallen,  
 macht dieselben weich und geschmeidig  
 und verleiht denselben einen schönen  
 Glanz; darf daher bestens empfohlen  
 werden und sollte auf keinem Toiletten-  
 tische fehlen.  
**J. Kessler, Chemiker,**  
 Büdingen, Thurgau.